Die Kräuterweihe in Westpreussen.

Eine culturhistorisch-botanische Skizze.

(Vorgetragen in der 6. Versammlung des Westpreussischen Botanisch-Zoologischen Vereins zu Deutsch Eylau, am 15. Mai 1883)

Alle in der Kirche und Seitens der Kirche geweihten Dinge gelten in katholischen Ländern als besonders heilsam, als Segen vermittelnd und Unheil abwehrend. Man vergleiche dabei „die Lehre von den Sakramentalien" im katholischen Diöcesan-Katechismus von Deharbe. So haben auch die Pflanzen, welche zur Weihe gelangen, ihre besonderen und feierlichen Tage. Unter ihnen ragen die Palmweihe und die Kräuterweihe hervor.

Die Palmweihe existirt in der ganzen katholischen Kirche, so dass man gar nicht darüber streiten könnte, ob es eine Diöcese giebt, in welcher die Weihe von Palmen an Dominica in palmis nicht stattfände. Beweis dafür ist das für den Clerus der ganzen katholischen Welt einzig massgebende Missale Romanum, das Messbuch, wonach die Palmweihe vor der feierlichen Messe, dem Hochamte, vorgenommen wird. Das Rituale für Dominica Palmarum schreibt darüber für den Anfang vor: Completa Tertia et facta aspersione aquae more solito, Sacerdos indutus pluviali violaceo, vel sine casula, cum ministris similiter indutis, procedit ad benedicendum ramos palmarum et olivarum sive aliarum arborum, in medio ante Altare vel ad cornu Epistolae positos. Die Dominica in palmis ist am Sonntage vor Ostern und handelt der Predigttext (Ev. Matthaei 21) von Christi Einzuge in Jerusalem, wobei ihm das Volk Palmzweige streute und vortrug. Da nun Weiden hier im Norden und (Dattel-)Palmen dort in Bezug auf Ausbreitung in gleichem Range stehen, erstere sich bei uns ferner unter den ersten Sprossen der erwachenden Vegetation befinden, so nahm man gerade die Weiden zur Erinnerung als die erlaubten aliae arbores, zumal ihre auch dem Volke nicht verborgen gebliebene Aehnlichkeit der stets ungetheilten Kätzchenschuppenfrucht einer Art unter ihnen auch den botanischen Namen Palmweiden gegeben hat. Ihr polnischer Name ist Fijolek, reiner Fijalek (nach Mrongowius W. B. eigentlich Fuchsschwanz), woraus verdeutscht die Palmweide auch im Volke Fiölkebaum genannt wird. (Vergl. mein Volksth. I. 90., III. 21.) Ebenso kommt vulgär im Polnischen einfach Palma vor, worin sich die obigen Begriffe noch mehr decken. Die eigentliche Weidenart ist die

überall auch bei uns an Gräben und Ufern und in Wäldern sehr häufige Saalweide, *Salix Caprea* L. In einzelnen Gegenden der Ermländer Diöcese wird zu den Weidenzweigen auch noch Rohr (*Phragmites communis* Trin.) genommen, vielleicht zur Erinnerung an das Rohr, das man dem Heilande in die Hand gab: vergl. Matth. 27,29.

Die so geweihten Palmen, um diesen Ausdruck beizubehalten, galten allgemein als Schutz vor Behexung und vor Gewitter. Nach Dr. Ad. Wuttke (Der deutsche Aberglaube der Gegenwart. 2. Aufl., Berlin 1869. § 190.), welcher besonders die süddeutschen Länder im Auge hat, steckt man sie in die Stube und in den Stall und räuchert mit ihnen; in die Felder zum Schutze gegen Hagel und Mäuse; in Getreidehaufen zum Schutze gegen Ungeziefer; drei Knospen verschlucken schützt vor Fieber (Schlesien) und vor Halsweh (Tirol); bei Feuersgefahr wirft man sie in's Heerdfeuer zum Schutze für's Haus und, wenn dies am Palmsonntage geschieht, so ist man das ganze Jahr hindurch vor Feuer sicher (Kärnthen, Tirol); gleiches geschieht bei Sonnenfinsterniss (Oberpfalz) und bei Gewittern (Oldenburg); mit geweihten Palmzweigen kann man auch den Nix bezwingen (Böhmen). In Bayern werden ganze Palmbüschel geweiht, deren Stiel ein geschälter Haselstock ist, in welchen noch die Mistel und der Sadelbaum (*Sabina officinalis* Grcke., in Süddeutschland einheimisch) eingebunden werden; alles das vertragen die Hexen nicht und in jedem Gemache des Hauses wird ein solcher Büschel das ganze Jahr hindurch aufbewahrt und nur bei Gewittern etwas davon in ein frisch entzündetes Heerdfeuer geworfen. (Bavaria. Landes- und Volksk. des K. Bayern XI. 371.) Dass Einzelnes hiervon, wie das Verschlucken als Präservativ gegen Fieber und der Gebrauch bei Gewitter, auch für Westpreussen Anwendung findet, bemerkte ich schon in meinem Volksth. 1. 90. In Ostpreussen steckt man Palmen in die Ecke des Misthaufens, damit er fruchtbar werde, sowie in die Wintersaat, damit sie recht hoch werde, so hoch, wie die Palmen selbst. All diese Gebräuche deuten darauf hin, dass, wie die Vorfahren, so auch die Jetztwelt bestrebt ist, in der ganzen Natur sich gute Dämonen zu erhalten und auch besonders die schlechten zu vertreiben. Dabei soll aber nicht unbemerkt bleiben, dass alle hier genannten Verwendungen dem Weihritus fremd sind. Die Kirche wünscht im Weihgebete einfach, dass diese Zweige denen, die sie gläubig bei sich aufbewahren, den Schutz und Segen Gottes vermitteln mögen.

Die Kräuter- oder Krautweihe dagegen findet statt am Feste der Himmelfahrt Maria's (Assumptio Beatae Mariae Virginis), welches sonst in der katholischen Kirche am 15. August, in Preussen aber, wenn dieser nicht ein Sonntag ist, am Sonntage darauf gefeiert wird. Mein Freund Dr. I. Urban (die Krautweihe in Verhandl. Bot.-V. Prov. Brandbg. 1872. J. G. XIV. S. 71 ff.) giebt die Einsegnung für Westfalen ebenfalls als auf den Sonntag nach diesem Feste an. Im Gegensatze zu der dortigen Grossartigkeit des Festes und im Gegensatze zu den vielen dort zur Weihe bestimmten Pflanzen habe ich für unsere Provinz gefunden, dass die Betheiligung nur eine sehr untergeordnete

ist und nur vom Landvolke ausgeübt wird: also keine Jagd der Schuljugend auf die bestimmten Pflanzen! Von dem starkriechenden Wermuth und Quendel bemerkte ich in meinem Volksth. (I. 87. 91) bereits, dass einige Geistliche ihretwegen die Weihhandlung ausserhalb der Kirche verlegen, um nicht durch den Geruch des in zu grosser Menge dargebrachten Materiales betäubt zu werden. Andererseits ist die Zahl der bei uns dazu benutzten Arten eine viel geringere. Es mag sein, dass hier und da sonst noch andere, in ihrem Bezirke verbreitetere, mehr in die Augen fallende oder durch ihren Geruch hervorstechende Pflanzen zur Weihe ausserdem hergegeben werden. Jene Eigenschaften sind es aber, welche natürlicher Weise die Wahl der Landbewohner unter den Pflanzen beeinflussen. Aber nicht nur Kinder, wie in Westfalen, sondern besonders Erwachsene, Männer wie Frauen, bringen in der hiesigen Diöcese Kräuter zur Weihe.

Die Zuthaten scheinen in einzelnen Pfarreien zu variiren. Als Grundlage werden besonders die folgenden Pflanzen bevorzugt (so in Alt-Kischau, teste Vicar Zygmanowski):

Artemisia Absinthium L., Wermuth, polnisch Piołun.
Achillea Millefolium L., Schafgarbe, polnisch Krwawnik.
Anethum graveolens L., Dill, polnisch Kopr.
Krzyżowe ziele, im polnischen wörtlich Kreuzkraut, soll aber sein: *Hypericum perforatum* L.

Endlich Aehren von Roggen, Hafer, Gerste und auch Weizen, aus den ersten Garben, die ersteren vermengt namentlich mit vielem Wermuth. Diese Kräuter, getrocknet, sollen bei Halsübeln von Nutzen sein, indem man sie anzündet und den Rauch einathmet (teste X. v. Wolski). Auch bei schwerem Gewitter zündet man sie zur Verhütung von Unglück ebenfalls an und trägt sie um Haus und Wirthschaftsgebäude herum.

Die Hernahme von *Thymus Serpyllum* L., Quendel, polnisch Macierzonka, erscheint ihm fraglich. Das im kommenden Volksth. IV. erwähnte Vergraben in der Erde, als Mittel vor Blitz und Hagelschlag, hat aber grosse Aehnlichkeit mit der erwähnten Anwendung der geweihten Palmkätzchen in Bayern.

Eigenthümlich ist nur die Rede von Quendelkränzen, die zum Frohnleichnamsfeste oder in der Octave desselben geweiht werden und mit denen zusammen man auch am Char-Sonnabende geweihte Dornen zu dem obigen Zwecke vergräbt. Theilweise soll man sie auch zu Thee verbrauchen. Der erstere und vielleicht einzige Gebrauch muss aber auch gelten vom Quendel und den übrigen Pflanzen der Kräuterweihe.

Für die Gegend von Culm kommen (nach Pfarrer v. Trętowski) besonders alle Getreidesorten dazu, also auch Weizen und Erbsen; dann aber auch muss Sonnenblume (*Helianthus* L.) dabei sein, welche die Leute häufig als Zierde in ihren kleinen Gärten haben.

Für Neustadt giebt Herr Pfarrer Roock folgende Kräuter als an jenem Tage zur Benediction gebracht:

1. Wermuth, *Artemisia Absinthium* L.
2. Pfeffermünz, *Mentha piperita* L. (Beides zu verschiedenen Thees zu gebrauchen.)
3. Salbei, *Salvia officinalis* L. (Gegen Sodbrennen und „verlegten" Hals.)
4. Schafgarbe, *Achillea Millefolium* L. (Dienlich bei Auszehrung.)
5. Jesuwundenkraut, *Hypericum perforatum* L., als Arnika gemeldet, die dort aber nach Herweg's Flora nicht vorkommt. (In Spiritus abgezogen, für aufgerissene und eingeschnittene Wunden.)
6. Blätter der Brombeere, *Rubus* L. (Magenbeschwerden und Verstopfung.)
7. Käseblättchen, wahrscheinlich *Malva silvestris* L. (Auf Wunden.)
8. Stoppelhalme. (Vorzüglicher Thee bei Stichen.)
9. Alle Frucht- und Getreidearten, je nach Gefallen des Einzelnen.

Derselbe giebt für den Kreis Schlochau noch dazu die folgenden Pflanzen an:

1. Feldkümmel, *Carum Carvi* L.
2. Hammelschwanz, = Königskerze, *Verbascum Thapsus* L.
3. Storchschnabel, *Geranium* L.
4. Dreiblatt, gewiss *Menyanthes trifoliata* L.
5. Koriander, *Coriandrum sativum* L.
6. Fenchel, *Foeniculum capillaceum* Gilib.

Herr Pfarrer Th. Hasse in Schlochau bestätigt es meistens, betont jedoch die besondere Vorliebe für Wermuth und von neuen Früchten, wie Ähren von Hafer und Gerste.

In einem Original-Weihestrauss aus Christburg fanden sich (nach Apotheker Ludwig) *Artemisia Absinthium* L., *Origanum vulgare* L., *Achillea Millefolium* L., etwas *Delphinium Consolida* L., dann je ein Exemplar von *Agrostis Spica venti* L., *Hypericum perforatum* L., *Medicago falcata* L., *Saponaria officinalis* L., *Chrysanthemum inodorum* L., *Lychnis Flos Cuculi* L. und *Inula Britannica* L., sowie einige Roggenähren. Von sonstigen Getreidearten wird namentlich Hafer bevorzugt. Von Bedeutung oder Gebrauch der mit eingebundenen Pflanzen wollte Nichts verlauten.

Von Interesse wäre es gewesen, die Arten der Weihkräuter in solchen Gegenden ganz genau zu wissen, welche wegen ihrer Abgeschlossenheit selbstverständlich nicht die sonst gewöhnlichen Pflanzen aufweisen können, wie z. B. Küstenstriche, Nehrungen, Halbinseln. Ich wandte mich deshalb an Hrn. Pfarrer Gołębiewski in Putziger Heisternest auf der Halbinsel Hela, indem ich hoffte, dass der dort vorkommende *Lathyrus maritimus* Bigelow bestimmt im Weihbunde vertreten sein würde. Vielleicht nicht gut unterrichtet, nannte er von Feldpflanzen mir aber nur den Wermuth, von Nutzpflanzen Roggenhalme und aus dem Garten Stockrosen (*Althaea rosea* (L.) Cav.) und Astern, sowie „sonstige Blumen, deren man im Garten und auf dem Felde (es sind dort ja aber nur Dünen!) habhaft werden kann."

Herr Pfarrer Carolus aus Plauten theilt mir mit, dass im dortigen Kirchspiele von den Leuten gewöhnlich neun Blumen in das Bündel, welches sie zur

Weihe bringen, genommen und zwar aus den folgenden zwölf ausgewählt werden: *Achillea Millefolium* L., *Artemisia vulgaris* L. und *A. Absinthium* L., *Tanacetum vulgare* L., *Hypericum perforatum* L., *Saponaria officinalis* L., *Anethum graveolens* L., *Lappa major* Gärtn., *Trifolium arvense* L., *Humulus Lupulus* L., *Helianthus annuus* L., *Cichorium Intybus* L.

In der Gegend um Neuteich herum nimmt man (nach Pfarrer Preuschoff-Tannsee): *Artemisia vulgaris* L. (Beifuss) und *Artem. Absinthium* L. (Wermuth). *Tanacetum vulgare* L. (Rainfarrn), *Trifolium arvense* L. (Feld-Palm genannt), *Lythrum Salicaria* L. (Katzenzagel genannt); *Helianthus annuus* L. (auch hier Sonnenglanz genannt), darf nicht fehlen; auch *Phragmites communis* Trin. (Rohr) wird genommen, dann *Achillea Millefolium* L. (auch hier Schafscheer genannt), einige Getreide-Arten, z. B. Hafer, Weizen; dann zum Schmucke wohl noch einige Gartenblumen, als Aster, Blau-Eisenhut (*Aconitum Napellus* L.) u. dgl. In einer später citirten Arbeit des Referenten giebt derselbe weiter noch *Lappa major* Gaertn. (Klette) und *Origanum vulgare* L. (Dost) an.

Im Ermlande darf *Solanum Dulcamara* (auch hier Alsranke genannt) nicht fehlen. Bei Braunsberg wird gern Dill, Koriander und Knoblauch (*Allium sativum L.*, und zwar mit der Zwiebel) genommen. Geweihter Knoblauch wird dort für sehr heilbringend gehalten. Die Knechte banden ehedem (P. weiss nicht, ob noch jetzt) die Weihkrautbündel mit einer Peitschenschnur zusammen und hielten dann diese nach ihrer Meinung mitgeweihte Peitsche für ganz besonders wirksam!

In der Gegend von Roessel in Ostpreussen werden (teste Gymnasiallehrer Dr. Stuhrmann) besonders dargebracht Dill, Koriander, Beifuss, Jesuwundenkraut (*Hypericum*), seltener Thymian, und heisst im dortigen breslauer Dialekte der Spruch von der Kraft des Weihbundes:

Toell on Kolanga
Treift all die Teufels von anga.

Die Benediction dieser Kräuter zu Assumptio B. M. V. erscheint aber nicht, wie die Palmweihe, als eine universelle oder für die ganze katholische Kirche obligatorische, da sie eben nicht im Messbuche vorgeschrieben ist. Auch das römische Rituale kennt sie nicht. Sie ist vielmehr enthalten in den von den einzelnen Diöcesan-Bischöfen edirten und dem Römischen nachgebildeten Ritualen, ebenda, wo die Kräuterweihe existirt hatte und existirt. So besteht sie nach dem vom Bischofe Anastasius (Sedlag) herausgegebenen Rituale für die Diöcese Culm. Sie wird auch sonst in den beiden andern preussisch-polnischen Diöcesen (Gnesen und Posen) existiren, da diese drei ein Ganzes bilden, mit wohl überall gleicher Benedictionsformel. In Ermland findet sie sich schon im ältesten Rituale (von Kromer II. 131), wie sie auch in der letzten Ausgabe (S. 277) noch beibehalten ist. Sie ist auch enthalten in den einzelnen Ritualen von Petrikau und Warschau. Somit ist die Kräuterweihe auch sicher in Polen vorhanden. Wuttke (§ 102) bestätigt ihr Vorkommen für Frankreich und Bayern („Unserer lieben Frauen Würzweihe"), sowie für Schlesien, besonders früher auf

der Schneekoppe; dort hält man die vorher gesammelten und in der Kirche geweihten Kräuter, zu einem Büschel unter dem Namen Sangeln vereinigt, für sehr heilkräftig. Auch schützen sie das Haus in den höchsten Räumen (werden also unter'm Dache aufbewahrt), vor Gewitter und vor Behexung. So ist's auch in Schwaben. Am Lechrain beginnt mit diesem Tage der s. g. „Frauendreissigst", der mit dem Tage der Kreuzerhöhung endigt. Für die österreichischen Länder wird dieselbe Sitte von v. Perger in seinen „Deutschen Pflanzensagen" (S. 44 ff.) bestätigt. Auf diesen Tag freuen sich alle Kräuter und blühen viel schöner, haben auch eine weit grössere Heilkraft, als zu anderen Zeiten. Nach ihm besteht das zu weihende Kräuterbüschel aus 9, unter Zusatz von Gartenblumen zur Zierde, aus 15 oder aus 77 Kräutern (in letzteren Fällen Himmelbrand, *Verbascum*, in der Mitte!), alle am Donnerstage vorher, vor Sonnenaufgang und ohne Messerschnitt gesammelt und die schönsten und reichsten Blüthen zu einem Strausse vereinigt, kaum mit der Hand zu umspannen und nothwendig drei Male mit Alpranken *(Solanum Dulcamara)* umwunden. Urban stellt die Kräuterweihe nur für einen einzelnen Theil von Westfalen (Warburg) sicher fest, bestreitet jedoch ihr Vorkommen im Münsterlande, spricht sie aber selbst Belgien und den Niederlanden zu. Ob sie in Italien gilt, ist fraglich. Ihr Bestehen für Theile des Rheinlandes (Mainz) erhellt durch die Aufnahme einer nach Ueberschrift und Stoff hergehörigen Predigt von Dr. Joh. Martin Düx (weil zuerst 1842 in Regensburg edirt, also auch hier giltig!) in die Musterpredigten von A. Hungari (Musterpredigten der katholischen Kanzelberedtsamkeit Deutschlands aus der neueren und neuesten Zeit. 3. Aufl. Mainz, 1876. Bd. VI. S. 223.) In Pommern scheint die Kräuterweihe und der daran geknüpfte Glaube nicht an der Tagesordnung zu sein, weil Knorrn in seiner Sammlung von abergläubischen Gebräuchen (Balt. Studien. Jahrg. 33. S. 123., Stettin, 1883) Nichts darin erwähnt.

Um den Gang der Handlung der kirchlichen Weihe kurz zu skizziren, so wird mit Gesang von Psalm 64. angefangen. Dann heisst's weiter: absoluta aspersione si festum venerit in Dominica, alioquin immediate ante majorem missam, also auch vor der Messe, tritt der Geistliche, mit dem feierlichen Pluviale angethan, vor den Altar, wendet sich zum Volke. das die Kräuter in der Hand hält, und beginnt die versiculi oder Responsorien, deren Einzeltheile ich hier meist wegen ihres deutungsvollen Inhaltes in lateinischer Sprache wiedergebe: Dominus dabit dignitatem. Et terra nostra dabit fructum suum. Rigans montes de superioribus suis. De fructu operum tuorum satiabitur terra. Producens foenum jumentis. Et herbam servituti hominum. Ut educas panem de terra. Et vinum laetificet cor hominis. Ut exhilaret faciem in oleo. Et panis cor hominis confirmet. Misit verbum suum et sanavit eos etc.

Sodann folgt die eigentliche Benediction durch eine Doppel-Oration, deren abgekürzter Wortlaut der folgende ist: Omnipotens sempiterne Deus qui coelum terram mare et omnia visibilia verbo tuo ex nihilo creasti quique herbas arboresque ad usus hominum animaliumque terram gignere et unum quodque juxta

sementem in semetipso fructum habere praecepisti: atque non solum, ut herbae animantibus ad victum, sed aegris etiam corporibus prodessent ad medicamentum, tua ineffabili pietate concessisti: te supplici mente et ore deprecamur, ut has diversi generis herbas et fructus tua clementia benedicas et supra naturalem a te inditam virtutem eis benedictionis tuae novae gratiam infundas, ut ad usum hominibus et jumentis in nomine tuo applicatae, omnium morborum et adversitatum efficiantur praesidium . . . .

Deus qui per Moysem famulum tuum mandasti filiis Israel ut manipulos novorum fructuum benedicendos deferrent ad sacerdotes tollerentque fructus arboris pulcherrimae et laetarentur coram te Domine Deo suo: adesto propitius invocationibus nostris et effunde tuae benedictionis abundantiam super nos et super hos manipulos novarum frugum, uvarum, herbarum et fructuum collectionen, quaecum gratiarum actione tibi repraesentamus et in nomine tuo in hac solemnitate benediciums: et concede, ut hominibus, pecoribus, pecudibus et jumentis contra morbos, pestes, ulcera, maleficia, incantationes, veneficia serpentum et aliorum venenosorum animalium et bestiarum morsus nec non quaecunque venena remedia praestent atque contra diabolicas illusiones et machinationes et fraudes tutamen ferant, in quocunque loco positum vel portatum aut habetur aliquid ex eis . . . . . .

Dr. Urban will nach seinem Gewährsmanne (Progymnasial-Rector Havenecker zu Warburg), dass gemäss den Gebeten, welche den Benediktionsritus bilden, der Segen des Himmels weniger auf die im Weihbunde gegenwärtigen Blüthen, als auf die Heilkräuter überhaupt herabgefleht werde, auf die heilende Pflanzenwelt, muss dann aber schon selbst sich darüber wundern, dass einige Pflanzen, deren Gebrauch als Hausmittel ganz allgemein ist, z. B. Hollunder und Kamille, von welchen die letztere zu Anfang August in voller Blüthe steht, nirgendwo in seiner Heimath zum Krautbunde verwendet werden.

Dem Vorstehenden fügt Herr Pfarrer Preuschoff-Tannsee folgende Bemerkungen hinzu: Hollunder blüht im Juni; Kamille (*Matricaria Chamomilla*) blüht ebenfalls durchaus im Juni, nicht im August. Nach dem Volksglauben ist nur die Kamille brauchbar, welche vor Johanni (24. Juni), gesammelt wird; nach Johanni taugt sie nichts mehr. Wie sollte sie also das Volk noch am 15. August weihen lassen, wo sie doch rein nichts mehr taugt?? Das ist jedenfalls der Grund.

Bei den für Westpreussen aufgeführten wenigen Kräutern scheint weniger die heilende Kraft, als ihre meist stark und wenigstens nicht unangenehm riechende Eigenschaft in Rücksicht gezogen zu sein, dass man sie eines kirchlichen Segens für besonders würdig hielt, der mit ihrem auch im vertrockneten Zustande währenden Geruche ihnen auch nur desto länger anhaften musste.

Weshalb diese Weihe aber an das Fest Assumptionis B. M. V. zum 15. August geknüpft worden sei, dafür will Dr. Urban den Grund, dass man sich an die bildlichen Ausdrücke der Kirche für die Schönheit und Reinheit der Jungfrau Maria erinnerte. Für diese Meinung tritt auch Titel und Inhalt

der angeführten Musterpredigt von Düx ein: Die Kirche habe es sinnreich eingerichtet, dass sie gerade am Feste der Aufnahme Maria's die Kräuterweihe vornimmt; Kräuter mannigfacher Art werden zur Kirche getragen, um durch das Gebet der Kirche gesegnet zu werden; kirchliche Segnungen oder Benedictionen seien Wünsche und Gebete der Kirche, ausgesprochen über gewisse Gegenstände, die zum Gebrauche der Menschen dienen, dass Gott die Gläubigen, welche davon Gebrauch machen, unter seine besondere Obhut nehme und ihnen die Dinge, welche sie geniessen, gedeihlich mache.

Wohl wird Maria ob ihrer herrlichen Tugenden auch als die „geistliche Rose" von den Gläubigen verehrt, wohl kann man auch diesen Umstand als Grund anführen, dass um diese Zeit dann die meisten Blumen blühen, aber wir müssen doch noch weiter gehen und der kirchlichen Bedeutung genetisch eine andere vorhergehen lassen. Mit Recht hält schon Düx die Verbindung beider Feste und ihrer Handlungen für eine sinnreiche Einrichtung der Kirche!

Aehnlicher Meinung ist auch Hr. Pfarrer Preuschoff in Tannsee, welcher über die Kräuterweihe im Pastoralblatt für die Diöcese Ermland (1877, No. 8), in anderer Form und Ausführung vom selben Verfasser schon im Danziger Kathol. K.-Bl. (1871, S. 311) publicirt, geschrieben hatte. Die Sitte, wie es nach Grimm's Mythologie der Deutschen angegeben, die für heilig und zauberkräftig gehaltenen Kräuter jährlich um die Mitte des August zu sammeln, sollte nach Einführung des Christenthums den Deutschen nicht genommen werden, bekam also eine dem Christenthume angepasste Bedeutung, was um so leichter war, als gerade am 15. August das Fest Mariä Himmelfahrt und dieses immer in die Erntezeit fiel. Die Kirche zog also dieses altgewohnte Sammeln der Kräuter in ihre Sphäre und gab ihnen durch die Weihe eine religiöse Bedeutung, nach dem Verfasser in dreifacher Beziehung.

1. Es werden diese Kräuter geweiht zu Ehren der Jungfrau Maria an ihrem höchsten Ehrentage, zur Feier ihres Einzuges in den Himmel. Benedicuntur hac die herbae salutiferae, sagt das Konstanzer Ritual, in memoriam gloriosi triumphi, quem B. V. Maria in coelum assumpta de mundo, carne et daemone reportavit. Die Kirche sucht alle grossen Heilsthaten dem gläubigen Gemüthe lebendig und anschaulich zu vergegenwärtigen. Vielfach seien die Beziehungen zwischen den Kräutersträussen und der Jungfrau Maria, derer in der Bibel oft genug in Blumen-Gleichnissen gedacht wird.
2. Das Weihformular selbst soll führen auf eine Freuden- und Dankesbezeugung für den Erntesegen. Psalm 64. soll nach Erklärung Einiger von David als Dankpsalm für das Erntefest verfasst worden sein und in den Versikeln wird ausdrücklich auf das alttestamentliche Erntedankfest (2. Mos. 23, 16 und 3. Mos. 23, 10) für die manipuli Bezug genommen, so dass eine Beziehung beider Feste (Streben nach dem Himmel und letzter grosser Erntetag) nicht fern liegen dürfte.

3. Das nicht blos liturgischen und symbolischen Zwecken dienende Weihkraut wird durch die darüber gesprochene Benediction ein Sacramentale, ein Unterpfand und Mittel göttlichen Schutzes und Segens im Bereiche der irdischen Schöpfung. Während hier der Segen des Himmels auf die Pflanzenwelt in ihrer heilenden Kraft herabgefleht wird, geschieht es für sie in ihrer nährenden Kraft in einer anderen, die Kräuterweihe ergänzendem Benedictio novorum fructuum des Ermländischen Rituales.

Im Allgemeinen, darf man wohl behaupten, wird es die Verbindung aller Momente gewesen sein, welche zu der Hernahme von Blumen gerade bei diesem Feste beigetragen hat. Vergleichspunkte lassen sich leicht finden. Bei jedem Freudenfeste werden überall Blumen gebraucht, die sich auszeichnen durch Schönheit und Farbenpracht, durch relativ starken und anhaltenden Wohlgeruch, durch besondere Heilkraft, die auch zugleich Ausdruck der Freude und des Dankes der vollendeten Ernte sind. So hat es die kirchliche Legende von dem Blumenfunde eines Einzigen (Thomas) in Maria's Grabmal geschaffen und so hat es später der allgemeine kirchliche Glauben verbreitet, der bei der Verbreitung der Christenlehre im heidnischen Deutschland ausserdem fruchtbares Erdreich im Volksglauben vorfand und ihn genügend bestellte und Frucht tragen liess.

Es darf als begründet angenommen werden, dass jene besonders, obschon zerstreut, in Deutschland ausgebreitete Verehrung der hl. Maria durch den Kultus der heidnischen Göttin Freya vorbereitet, und dass die Sympathie der Bewohner für die Marien-Verehrung nicht erst geschaffen, sondern nur übertragen wurde, wobei es dann nur zu natürlich erscheint, dass auch die eine oder die andere Form der auf Naturanschauung beruhenden Verehrung irgend einer heidnischen Gottheit mit in's Christenthum herübergenommen wurde. Auch Pfarrer Preuschoff ist in seinem Aufsatze der Meinung, dass die kirchliche Kräuterweihe ganz unverkennbar im altgermanischen Heidenthume wurzelt; nach ihm sei sie von den Deutschen allmählich zu anderen Völkern übergegangen.

Freya war nach der Naturanschauung der heidnischen Bewohner des Nordens die Buhle des sommerlichen Gottes Odin; sie entzieht sich ihm, wird im Herbste alljährlich von Tag zu Tag kleiner und flieht vor ihm während der Wintermonate, stets aber von ihm verfolgt. Freya ist die Personification des heiteren Himmels, sowie der ganzen Vegetation mit ihrer üppigen Nahrungskraft und Zeugungsfülle, häufig genug in Sage und Gebrauch dargestellt durch eine bedeutende Entwickelung der Brüste. Freya ist auch die Königin des Maien für seine in Deutschland so zahlreichen Feste und Aufzüge. Freya, auch Hulda oder Holde oder wie sonst benannt, ist Erd- und Himmelsgöttin, Freundin der heilkräftigen Kräuter, wie der Blumen überhaupt.

So nur konnte es kommen, dass der Tag der Himmelfahrt Maria's, mit welcher jene Vorstellung der Freya eng verschlungen ist, in allen katholischen Gegenden, besonders Deutschlands, in Beziehung zur Pflanzenwelt, zu Kräutern und Blumen gesetzt wurde. Geht doch in der katholischen Kirche die Legende,

dass, als nach dem Tode Maria's die Jünger am dritten Tage nach ihrer Bestattung an ihre Gruft kamen, der Leichnam verschwunden war und an seiner Stelle vom Thomas duftige Blumen gefunden wurden.

Ausserdem deutet für uns der erwählte Tag auf den Wendepunkt des Sommers, wie derselbe nach Beendigung der Ernte allmählich dem Herbste zueilt. Dann blühen auch die meisten Pflanzen und die Vegetation hat ihre höchste Vollendung erreicht. Die ganze Natur ist dem Menschen hold; giftige Thiere verlieren da ihr Gift und Geifer und wohlthätige Pflanzen haben da ihre höchste Kraft. Die Naturbedeutung tritt jedoch eben im Volksglauben stärker hervor, als die kirchliche.

Indem man nun in Folge solcher Auffassung, wie früher bei den heidnischen Vorfahren, so auch noch heutzutage durch diese und ähnliche Gebräuche unter den sich über die ganze Natur und über alles Leben erstreckenden Dämonen die guten sich zu erhalten und die feindseligen in ihren Uebergriffen vorsorglich zu vertreiben bemüht ist, darf wohl ein Wort der Mahnung ertönen, welches ich dem zu früh verstorbenen Dr. W. Mannhardt nachspreche, nämlich die Mahnung, sich zu hüten vor dem unverständigen Gebrauche von Kräutern, die an dem bezeichneten Tage zum Gegengift gegen dämonische Krankheiten geweiht wurden, oder vor sonstigen durch den Aberglauben als Gegenzauber empfohlenen Medicinen. In seinen Practischen Folgen des Aberglaubens mit besonderer Berücksichtigung der Provinz Preussen (Berlin 1878. S. 51. H. 97/98 der D. Zeit- und Streitfragen, herausg. von Frz. v. Holtzendorff) führt er verschiedene Fälle an, fast sämmtlich aus unserem Regierungsbezirke, worin solch unverständiger Gebrauch zur Ursache eines qualvollen Todes wurde. Geweihte Pfefferkörner vertrieben (1852) Geburtsschmerzen sammt der Gebährenden und ein starker Aufguss von benedicirtem Bilsenkraut hatte (1876) bei heftigen Leibschmerzen denselben Erfolg bei einem Manne in blühendem Alter.

Auch Preuschoff l. l. stellt die wirkliche Verwendung der Weihkräuter Seitens des Volkes mit dem Inhalte der Weihgebete zusammen (in quocunque loco positum vel portatum aut habitum aliquid ex eis fuerit). Das Konstanzer Rituale erwähnt noch das Geniessen (hominibus pecoribusque, qui ex his gustaverint), verbietet aber, es zum Anzünden und Räuchern zu gebrauchen (admoneatur autem populus, ut his non utatur ad cremandum seu fumigandum). Während Autor Letzterem unbedingt beistimmt, weil in unserem Weihformulare auch nicht die geringste Andeutung über solche Verwendung vorkommt, erscheint ihm auch das Geniessen nach unserem Rituale unstatthaft, als welches das „habitum" wohl nicht zu deuten sei. Auch er anempfiehlt es als Sache der Seelsorger, das Volk über den vernünftigen und dem Sinne der Kirche entsprechenden Gebrauch der Weihkräuter zu belehren und vor jeglichem Missbrauche und Aberglauben zu warnen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Schriften der Naturforschenden Gesellschaft Danzig

Jahr/Year: 1884

Band/Volume: NF_6_1

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: Die Kräuterweihe in Westpreussen. Eine culturhistorisch-botanische Skizze. 85-94